



Wissen an die nächste Generation weitergeben:

Lehramt studieren

Ausbildung

Zum Wohl des Patienten:
Ausbildungen im Krankenhaus

Arbeitsmarkt

Vielseitige Berufe im Bereich
Reise und Touristik

Berufsbild

Was macht eine Försterin
und Waldpädagogin?

Editorial



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



u glänzt in Textinterpretationen, fuchst dich gerne in mathematische Gleichungen ein oder bist ein talentierter Musiker – kurz gesagt: du brennst für ein bestimmtes Schulfach? Dann liegt der Gedanke doch nahe, dein Wissen und

deine Begeisterung später als Lehrerin oder Lehrer an die nächste Schülergeneration weiterzugeben.

Fast jeder zehnte Studierende in Deutschland hat genau diesen Weg eingeschlagen. Willst du es ihnen gleichtun, stellst du schon vor dem Start ins Lehramtsstudium einige Weichen: An welcher Schulart möchtest du später unterrichten? Welche Fächer lehren? Dein Studium mit Bachelor und Master oder dem Staatsexamen abschließen? Dabei spielt das Bundesland eine große Rolle, denn Bildung ist Ländersache. Dementsprechend können sich die Bedingungen im Studium und im Beruf unterscheiden. Und nicht zuletzt solltest du dir eine ganz zentrale Frage stellen: Hast du überhaupt das Zeug zur Lehrerin oder zum Lehrer?

Den Durchblick verschafft dir das aktuelle **abi>>** Magazin. Neben Infos von Experten teilen angehende Lehrerinnen und Lehrer ihre Erfahrungen mit dir. So erzählt etwa Student Philipp Heintze von seinem Weg zum Grundschullehrer. Was es mit dem Vorbereitungsdienst auf sich hat und welche Prüfungen man für das Staatsexamen bestehen muss, erklärt Referendarin Vanessa Blum. Und von seinen Erlebnissen als Fremdsprachenassistent in Frankreich berichtet der angehende Gymnasiallehrer Hendrik Peeters. Interessiert? Ab Seite 10 erfährst du mehr.

Ganz und gar nicht mit Schule, sondern mit Freizeit und Ferien beschäftigt sich die Reise- und Tourismusbranche. **abi>>** stellt dir die vielen beruflichen Möglichkeiten vor. Außerdem erhältst du Einblick in die Ausbildungen im Krankenhaus sowie in den Berufsalltag einer Försterin.

**Viel Spaß beim Lesen wünscht
die **abi>>** Redaktion**



AUSBILDUNG

Arbeiten für und mit Patienten

In der Pflege, im medizinischen oder kaufmännischen Klinikbereich gibt es jede Menge Ausbildungen. **6**



IM FOKUS

Einmaleins des Unterrichtens lernen

Im Lehramt kann man seine Begeisterung für ein Fach an die nächste Generation weitergeben. **10**



ARBEITSMARKT

Den Flugverkehr voll im Griff

Luftverkehrsmanager Domenic Globisch (24) organisiert die Abläufe am Flughafen Stuttgart. **24**



KAUFFRAU IM GESUNDHEITSWESEN

Klinik vom Einkauf bis zum Controlling

In einem Krankenhaus wird Katharina Mytzka (20) zur Kauffrau im Gesundheitswesen ausgebildet. **8**



GRUNDSCHULLEHRAMT

Eine wichtige Rolle spielen

Philipp Heintze (28) möchte als Grundschullehrer komplexe Themen gut und leicht vermitteln. **14**



WAS MACHT EINE ...

Försterin?

Als Waldpädagogin führt Ruth Mattheas (27) in die Geheimnisse des Lebensraums Wald ein. **26**

AUSBILDUNG

Arbeiten für und mit Patienten **abi>>** zeigt dir verschiedene Ausbildungsberufe im Krankenhaus. **6**

Klinik vom Einkauf bis zum Controlling Katharina Mytzka (20) lernt in ihrer Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen alle Facetten des Krankenhausbetriebs kennen. **8**

IM FOKUS

Das Einmaleins des Unterrichtens lernen

Wer Lehrer werden möchte, hat von der Schulart über die Fächer bis zur Abschlussart eine Menge Möglichkeiten. **10**

In den prägenden Jahren eine wichtige Rolle spielen Kinder nachhaltig für das Lernen zu begeistern, ist das Ziel von Philipp Heintze (28). Deshalb studiert er Lehramt an Grundschulen. **14**

Unterrichten unter strenger Beobachtung

Referendarin Vanessa Blum (28) steht bereits allein vor der Klasse und wird darin für ihr Zweites Staatsexamen benotet. **16**

Lust auf Land und Leute machen

Wie sprechen und lernen französische Jugendliche? Das hat Lehramtsstudent Hendrik Peeters (22) vor Ort herausgefunden. **18**

„Ein Beruf, der viel zurückgibt“

Udo Beckmann vom Verband Bildung und Erziehung spricht im Interview über An- und Herausforderungen für Lehrer. **20**



ARBEITSMARKT

Wohin soll die Reise gehen?

Die deutsche Reise- und Tourismusbranche boomt und bietet Abiturienten viele berufliche Chancen. ... **22**

Den Flugverkehr voll im Griff Luftverkehrsmanager Domenic Globisch (24) sorgt am Flughafen Stuttgart für den reibungslosen Ablauf. **24**

WAS MACHT EINE ...?

... Försterin

Begeisterung für den Lebensraum Wald weckt Ruth Mattheas (27) bei Kindern und Erwachsenen. **26**

WEITERE RUBRIKEN

Editorial **2**
News **4**
Interview Schülerzeitungswettbewerb/Impressum ... **27**
Vorschau/Leseraktion ... **28**



Foto: Julien Fertl



Foto: Martin Rehm



Foto: Karsten Socher

Reform

Mehr BAföG für mehr junge Menschen

Höhere Fördersatzte, Einkommens- und Vermögens-freibeträge sowie Wohnzuschüsse: Ab Herbst 2019 sollen BAföG-Geförderte stärker unterstützt werden als bisher. Ziel der Reform ist zudem, mehr Schülern, Auszubildenden und Studierenden die Förderung zu ermöglichen.

Der Höchstsatz zur Unterstützung für Studium und Lebenshaltung wird voraussichtlich von 735 auf 861 Euro monatlich steigen. Da die Mietpreise auf dem Wohnungsmarkt gerade in Hochschulstädten anziehen, soll der Wohnzuschlag für junge Menschen, die nicht bei ihren Eltern wohnen, um 30 Prozent angehoben werden: von bisher 250 Euro auf 325 Euro.

Zuletzt war die Zahl der Empfänger gesunken, da viele Eltern durch die gute wirtschaftliche Lage mehr verdienen und die Familien dadurch über die Freibetragsgrenzen kamen. Diese soll daher bis 2021 um insgesamt 16 Prozent angehoben werden, damit wieder mehr junge Menschen BAföG erhalten können. Weitere Änderungen betreffen höhere mögliche Rücklagen, höhere Kranken- und Pflegeversicherungszuschläge sowie bessere Konditionen für die Teilrückzahlung des Darlehens.

Mehr Infos:

Bundesministerium für Bildung und Forschung
www.bmbf.de/de/bafog-reform-welche-aenderungen-sind-geplant-7319.html

Medizinstudium

Entwurf für neues Zulassungssystem

Die Abiturnote habe ein zu starkes Gewicht bei der Zulassung zum Medizinstudium, urteilte das Bundesverfassungsgericht. Die Kultusminister der Bundesländer schlagen nun ein neues Vergabesystem vor – mit einer noch höheren Notenquote.

Derzeit werden die Plätze in dem bundesweit zulassungsbeschränkten Studiengang Humanmedizin über drei Quoten vergeben: 20 Prozent Abiturnote, 20 Prozent Wartesemester und 60 Prozent hochschuleigene Verfahren.

Die Kultusministerkonferenz will künftig gar 30 Prozent der Studienplätze für die besten Abiturienten reservieren. Die Wartezeitquote soll von einer neuen Eignungsquote ersetzt werden, auf die 10 Prozent der Plätze entfallen und die ausschließlich Kriterien abseits von Schulnoten bewertet. Welche das sein werden, ist noch unklar. 60 Prozent der Plätze sollen wie bisher die Hochschulen vergeben, wobei mindestens ein notenunabhängiges Kriterium angewandt werden müsse, zum Beispiel ein Eignungstest.

Das neue Verfahren soll zum Sommersemester 2020 in Kraft treten. Zuvor müssen alle Bundesländer dem Entwurf zustimmen. Für derzeitige Bewerber soll ein Punktesystem eingeführt werden, das bereits geführte Bewerbungsgespräche, Wartesemester und Ähnliches anrechnet.

Mehr Infos:

Kultusministerkonferenz
www.kmk.org

Tarifliche Vergütung

Mehr Geld für Azubis

Im Jahr 2018 haben Auszubildende in Deutschland im Schnitt 908 Euro brutto im Monat verdient – 3,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Am besten bezahlt wurden angehende Maurer, am geringsten angehende Schornsteinfeger.

Für die Auszubildenden kommt es dabei durchaus darauf an, ob sie in West- oder in Ostdeutschland arbeiten: Im Westen verdienen sie durchschnittlich 913 Euro brutto im Monat, im Osten 859 Euro, meldet das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Die Ausbildungsvergütungen sind insgesamt unterschiedlich: Hoch lagen die Verdienste bei Maurer/in (1.159 Euro), Mechatroniker/in (1.088 Euro), Industriekaufmann/-frau (1.047 Euro) und Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen (1.035 Euro).

Eher niedrig waren sie etwa in den Berufen Maler/in und Lackierer/in (718 Euro), Bäcker/in (678 Euro), Florist/in (617 Euro), Friseur/in (584 Euro) sowie Schornsteinfeger/in (518 Euro).

Unterschiede zeigen sich auch zwischen den Branchen: Hier liegen der öffentliche Dienst (999 Euro) sowie Industrie und Handel (975 Euro) vorne. In freien Berufen wie Medizinische/r Fachangestellte/r oder Steuerfachangestellte/r (832 Euro), im Handwerk (769 Euro) sowie in der Landwirtschaft (767 Euro) fielen die Verdienste im Jahr 2018 unterdurchschnittlich aus.

Mehr Infos:

Bundesinstitut für Berufsbildung
www.bibb.de



Foto: Vanessa Mund

**Das sind
die nächsten
abi>> Chats:**

15. Mai 2019: Alles rund
um Freiwilligendienste

5. Juni 2019: Erste Tage in
der Ausbildung



Foto: Julien Ferti

Studienorientierung

Relaunch bei studienwahl.de

Das Portal studienwahl.de erscheint ab sofort in einem frischen neuen Design. Neben einer kompletten technischen Neugestaltung der Internetseite gibt es auch im Aufbau und in den Navigationswegen Optimierungen.

Wie gewohnt sind die bewährten Informationen und Tipps aus dem bekannten Buch „Studienwahl“ weiterhin unter www.studienwahl.de zu finden. Die neue Navigation lehnt sich dabei noch stärker an das Handbuch an, was die Orientierung erleichtert. So sind etwa die neu strukturierten Studienfelder und Informationen zur Studienbewerbung nun direkt mit einem Klick erreichbar.

Schneller und unkomplizierter gelangt man jetzt auch zu den Themen des Monats, dem Newsletter-Archiv sowie zu Praktikumsbörse und Veranstaltungsdatenbank. Letztere sind mit Filtern und einer Suchfunktion ausgestattet, was die Suche nach passenden Praktika und Infoveranstaltungen deutlich vereinfacht.

Apropos Suche: Selbstverständlich wurde auch der „finder“, die beliebte Studiengangsuche, weiterentwickelt. Nutzer haben jetzt etwa die Möglichkeit, nach Studienfeldern zu filtern. Die übrigen Filter bleiben dabei erhalten und lassen auch eine Mehrfachauswahl zu. Daneben wurde der Suchalgorithmus auf dem Portal studienwahl.de optimiert.

Mehr Infos:

Studienwahl
www.studienwahl.de

Am 12. und 13. April in Koblenz

azubi- und studientage

Das Abi in Sicht – wie geht's weiter? Antworten können dir die azubi- und studientage in Koblenz am 12. und 13. April liefern. In der CGM Arena stehen dir an diesen Tagen Experten von Unternehmen, Hochschulen, Schulen und Institutionen Rede und Antwort rund um deine beruflichen Möglichkeiten. Eingeladen sind auch Eltern und Lehrer. Am Freitag, 12. April, hat die Messe von 9 bis 15 Uhr, am Samstag, 13. April, von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Mehr Infos:

azubi- und studientage Koblenz
www.azubitage.de/koblenz

Vom 14. bis 19. Juli in Dortmund

do-camp-ing der TU Dortmund

Wenn du dich für technische Fragen interessierst und Lust auf ein Studium in diesem Bereich hast, könnte das Schülercamp „do-camp-ing“ der Technischen Universität Dortmund genau das Richtige für dich sein. Die Uni lädt Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse dazu ein, vom 14. bis 19. Juli auf dem Campus zu übernachten und dabei an Projekten aus den Bereichen Elektro- und Informationstechnik, Informatik, Logistik sowie Maschinenbau teilzunehmen. Bewerben kannst du dich bis zum 31. Mai. Die Teilnahme kostet 100 Euro inklusive Übernachtung, Verpflegung und Projektarbeit.

Mehr Infos:

do-camp-ing
www.tu-dortmund.de/docamping

Arbeiten für und mit Patienten

Menschen dabei helfen, wieder gesund zu werden – das geht auch ohne Studium. Viele Krankenhäuser sind derzeit auf der Suche nach Auszubildenden. Auf sie warten verantwortungsvolle Aufgaben, zum Beispiel als Medizinisch-technische Assistenten.



Foto: Julien Fertl

Erste Anlaufstelle für Patienten in Krankenhäusern sind Gesundheits- und Krankenpfleger, Medizinisch-technische Assistenten, Physiotherapeuten und mehr. Auch in den kaufmännischen Bereich einer Klinik können Ausbildungsberufe führen.



„Für meinen Beruf braucht man Empathie und Geduld.“
Robert Schwarz



Robert Schwarz ist Medizinisch-technischer Assistent für Funktionsdiagnostik (MTAF) in der Lungenfunktionsdiagnostik am Universitätsklinikum Dresden. „Den Umgang mit Technik, gepaart mit dem Kontakt zu Patienten, habe ich in meinem Freiwilligen Sozialen Jahr in einem Dialysezentrum kennengelernt. Das hat mir sehr gut gefallen“, sagt er.

Aktuell ist der 25-Jährige vor allem an zwei Geräten im Einsatz: In einer geschlossenen, gläsernen Untersuchungskabine atmen seine Patienten in ein Mundstück aus und ein oder halten

die Luft nach Anweisung an. Währenddessen misst Robert Schwarz, wie viel Luft in welcher Zeit ein- und ausströmt. Zudem arbeitet der 25-Jährige mit einem Fahrradergometer für Belastungstests der Lunge und des Herzens. „Wir müssen den Patienten viel erklären und sie dazu motivieren, richtig mitzumachen. Dazu braucht man jede Menge Empathie und Geduld“, weiß der angehende Medizinisch-technische Assistent.

Enge Zusammenarbeit mit Ärzten

Die gemessenen Daten geben den Ärzten Hinweise darauf, ob sich die individuellen Beschwerden des jeweiligen Patienten durch eine eingeschränkte

Lungenfunktion erklären lassen. Dafür schreibt Robert Schwarz die Messergebnisse in die elektronische Patientenakte. Zudem koordiniert er die Testtermine und führt Statistiken. „Wir müssen ganz genau arbeiten, sonst kommen wir zu falschen Werten, was gravierende Auswirkungen auf die Behandlung des Patienten haben kann.“ MTAF kennen sich deshalb nicht nur mit physikalisch-technischen Zusammenhängen aus, sondern auch mit den Vorgängen im menschlichen Körper.

Robert Schwarz hat eine schulische Ausbildung in seinen Beruf geführt. Auch andere Medizinisch-technische Assistenten (MTA) wie Laboratoriumsassistenten (MTLA) oder Radiologieassistenten (MTRA) werden an Berufsfachschulen ausgebildet. Die Praxisphasen erfolgen meist in Kliniken oder Facharztpraxen. Die Ausbildung dauert in Vollzeit – egal welches Berufsfeld man wählt – drei Jahre.

Daneben gibt es noch die Physio- und Ergotherapeuten. In diese Berufe kann eine schulische Ausbildung oder ein duales Studium führen.

Auch gesundheitsspezifische Jobs in Verwaltung und IT

„Im Bereich Pflege gibt es Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Hebammen“, ergänzt Andreas Rosin, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit Dortmund. Auch Diätassistenten werden an Krankenhäusern gebraucht und wie in jedem Unternehmen auch Mitarbeiter für die Verwaltung: Kaufleute im Gesundheitswesen, Medizinische Fachangestellte sowie Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Medizinische Dokumentation kümmern sich zum Beispiel darum, dass auch jenseits der Station alles gut läuft. Gibt es eine Krankenhausapotheke, sind auch Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte gefragt.

Die unterschiedlichen Berufe zeigen: Krankenhäuser sind sehr vielfältige Arbeitgeber. Mitte

2017 waren dort fast 1,4 Millionen Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 1,4 Prozent mehr als im Vorjahr, so die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit. Mit rund einer Million übt die Mehrzahl der Beschäftigten medizinische Gesundheitsberufe aus. 41 Prozent der Beschäftigten arbeiten in Teilzeit. „Im Zuge der allgemeinen Entwicklung im medizinischen Bereich und der Tatsache, dass mit der älter werdenden Gesellschaft auch die Zahl der Menschen mit gesundheitlichen Problemen zunimmt, wird die Nachfrage nach Fachkräften in diesem Berufsfeld weiterhin hoch bleiben“, ordnet Claudia Suttner, Arbeitsmarktexpertin bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) ein.

Bei Physiotherapeuten und Krankenpflegern herrscht in Deutschland bereits Fachkräftemangel. Auch die Nachfrage nach Medizinisch-technischen Assistenten und Radiologieassistenten ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. „Die Arbeitsmarktlage ist für alle, die im Krankenhaus arbeiten wollen, also ausgesprochen gut“, resümiert die Arbeitsmarktexpertin.

Empathie und Interesse am Menschen

„Die Arbeit im Krankenhaus ist aber auch anspruchsvoll und erfordert meist eine gewisse persönliche Reife. Deshalb sprechen diesen Berufe viele Abiturienten an“, weiß Berufsberater Andreas Rosin. „Manche überbrücken mit der Ausbildung die Wartezeit für einen Medizinstudienplatz und sammeln so wertvolle Praxiserfahrung für ihren späteren Einsatz im Krankenhaus. Andere sehen in der Arbeit mit den Patienten eine persönliche Erfüllung.“

„Außer einem großen Interesse an der Arbeit mit Menschen und der inneren Einstellung, anderen helfen zu wollen, sollten Mitarbeiter in einem Krankenhaus psychisch und physisch belastbar sein“, ergänzt Peer Köpf, stellvertretender Geschäftsführer des Dezernats Personalwesen und Krankenhausorganisation der Deutschen Krankenhausgesellschaft: „Nicht selten hat man mit Schwerstkranken zu tun“, sagt er. Die Bereitschaft zu Schichtdiensten sollte ebenfalls vorhanden sein. „Auch wenn viele Krankenhäuser mittlerweile alternative Arbeitszeitmodelle anbieten“, fügt der Experte an. Mitarbeiter in kaufmännischen Berufen müssen laut Peer Köpf außerdem sehr genau arbeiten sowie zuverlässig und vertrauenswürdig sein, weil sie oft mit sensiblen Patientendaten zu tun haben.

Und wer einen technischen Beruf wie Robert Schwarz anstrebt, sollte zudem ein großes Interesse an Technik mitbringen, ergänzt der 25-jährige MTAF. „Und bereit sein, immer wieder Neues zu lernen, etwa wenn medizinische Fachkreise neue Empfehlungen aussprechen.“ ●



Foto: privat

„Die Arbeit im Krankenhaus ist anspruchsvoll.“

Andreas Rosin

... >>mehr infos

... www.abi.de

... Ausbildung
... Gesundheits- und
... Krankenpfleger
... **Gib Folgendes**
... **in die Suche ein:**

... **CodeMVE**



... Interview

... **Gib Folgendes**
... **in die Suche ein:**

... **CodeZPW**



Foto: Axel Jusselt

In der Pflege kümmert sich das Klinikpersonal in vielerlei Hinsicht um das Wohl der Patienten.



Foto: Volkmar Otto

„Man braucht großes Interesse an der Arbeit mit Menschen.“

Peer Köpf



Foto: Grit Büttner

Vom Operationsbesteck über Rollstühle bis hin zur Küchenausstattung muss in einem Krankenhaus jede Menge eingekauft werden. In diesem Bereich der Klinikverwaltung kommen unter anderem Kaufleute im Gesundheitswesen zum Einsatz.

Kauffrau im Gesundheitswesen

Klinik vom Einkauf bis zum Controlling

Nach einem Bundesfreiwilligendienst in einer Jugendfreizeitstätte stand für Katharina Mytzka (20) fest: Die Soziale Arbeit oder Pflege ist nichts für sie – die Gesundheitsbranche dagegen schon. Nun macht sie eine duale Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen in einem Krankenhaus.



ie Branche Gesundheit und Soziales hat mir schon grundsätzlich gefallen. Gern wollte ich deshalb eine Ausbildung in diesem Bereich machen – am liebsten jedoch in der Verwaltung, nicht im sozialen oder pflegerischen Bereich“, erzählt Katharina Mytzka, die jetzt im zweiten Lehrjahr ihrer dualen Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen ist.

Praktisch erlernt die 20-Jährige den Beruf im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke. Eineinhalb Tage in der Woche geht sie zur Berufsschule.



Foto: privat

„Ein Praktikum ist gut, um zu sehen, ob einem die Arbeit liegt.“
Katharina Mytzka

Hier lernt sie die Theorie, unter anderem zu den Themen Gesundheitsmanagement, Steuerung, Arbeitsprozesse und Datenverarbeitung. Auch Englisch, Deutsch, Politik, Religion und Sport stehen auf dem Stundenplan.

Einblick in viele Abteilungen

Im ersten Lehrjahr wechselte Katharina Mytzka etwa alle zwei Monate die Abteilung, um zunächst einen Überblick über die verschiedenen Bereiche im Krankenhaus zu erhalten: So wurde sie bereits in der Personalabteilung,

7.15 Uhr

Katharina Mytzka kommt heute früh ins Büro. Zunächst schaut sie, welche Aufgaben für den heutigen Tag anstehen.

7.45 Uhr

Heute muss sie zahlreiche Briefe an Patienten schreiben. Sie exportiert eine Liste mit Krankenhaus-zuzahlungen für die erbrachten Leistungen aus dem Computer-System und bereitet einen großen Stapel an Briefen zum Versand vor.

10 Uhr

Manchmal kommen Briefe an die Patienten mit dem Vermerk „unzustellbar“ ins Krankenhaus zurück. Dann muss Katharina Mytzka den Grund dafür herausfinden. Sie recherchiert die Adressen und ruft bei den Patienten zu Hause an. Bei manchen Telefonaten muss sie Fingerspitzengefühl beweisen, weil manche Patienten nicht einsehen, dass sie bezahlen sollen.

So kann ein Arbeitstag aussehen



12.30 Uhr

Mittagspause

13.30 Uhr

Am Nachmittag hilft Katharina Mytzka den Kollegen bei der Berechnung der Fallpauschalen (das ist der Betrag, den das Krankenhaus pro Behandlungsfall abrechnen kann). Im Computersystem sind Ziffern zu einzelnen Leistungen hinterlegt, mit denen sich die Behandlungen abrechnen lassen.

15.30 Uhr

Nachdem sie bei den Abrechnungen die eingetragenen Zu- und Abschläge kontrolliert hat, macht die angehende Kauffrau im Gesundheitswesen Feierabend.

im Patientenmanagement, in der Patientenaufnahme, in der Finanzbuchhaltung, im Zentrallager, im Einkauf und in der EDV eingesetzt. Derzeit arbeitet sie im Controlling. „Zu Beginn meiner Einsätze habe ich immer erst mal den Kollegen über die Schulter geschaut, und sie haben mir viel erklärt. Meist habe ich dann auch schnell eigene Aufgaben übernommen“, berichtet die Auszubildende.

Bei der Patientenaufnahme war sie zum Beispiel viel im Haus unterwegs, um den Privatpatienten ihre Verträge auf die Station zu bringen. „Dadurch hatte ich auch direkten Kontakt zu den Patienten, das war sehr interessant“, erinnert sie sich. In der Einkaufsabteilung gehörte es zu ihren Aufgaben, die Bestellungen – vom Rollstuhl bis zum OP-Zubehör – per Fax zu verschicken. In anderen Abteilungen hat sie den Umgang mit Word, Excel und anderen IT-Programmen des Krankenhauses gelernt.

Sorgfältige Arbeit unabdingbar

„Am meisten Spaß hat mir bisher mein Einsatz in der Finanzbuchhaltung gemacht, weil ich viele Aufgaben selber lösen konnte und nicht so viel nachfragen musste wie in manch anderen Abteilungen“, berichtet Katharina Mytzka. Dass sich in diesem Bereich jedes Jahr wieder etwas ändert und man viel Neues lernen muss, findet sie gut. „Grundsätzlich gefällt mir an meinem Beruf, dass man sehr sorgfältig arbeiten muss – auch im Privaten ist mir Ordnung sehr wichtig“, betont die Auszubildende. Vor allem, wenn es um sensible Patientendaten geht, sind Sorgfalt, Zuverlässigkeit und ein hohes Verantwortungsbewusstsein äußerst wichtig. Zudem sei Aufgeschlossenheit von Vorteil, sagt sie, denn man müsse offen und gerne auf Kollegen und – je nach Einsatzgebiet – auch auf Patienten zugehen können.



Foto: Tilman Weishart

In ihrer Ausbildung lernt Katharina Mytzka etwa, Ordnung in den Büroalltag zu bringen.

„Oft ist mein Schreibtisch voll mit vielen verschiedenen Aufgaben. Man muss also gut organisiert sein und Prioritäten setzen können“, führt sie als weitere wichtige Eigenschaften für den Beruf an. Ihr Tipp für alle, die sich für ihre Ausbildung interessieren: „Ein Praktikum ist gut, um zu sehen, ob einem die Arbeit wirklich liegt.“ Auch wenn sie nicht täglich mit Patienten zu tun hat, ist es ihr wichtig, dass sie mit ihrer Tätigkeit im Gesundheitswesen etwas für Menschen tun kann. „Für mich war diese Ausbildung genau die richtige Entscheidung“, betont sie. ●



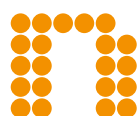
Ob Hauptfächer wie Mathe und Deutsch, Nebenfächer wie Chemie und Sport oder Exoten wie Gesundheit und Glück: Als Lehrkraft vermittelt man sein Wissen, ist aber auch in Sachen Erziehung gefragt.



Lehramt studieren

Das Einmaleins des Unterrichtens lernen

Nach dem Abi die Perspektive wechseln und nicht in der Klasse sitzen, sondern davorstehen? Rund 226.000 junge Menschen finden diese Idee reizvoll und studierten im Sommersemester 2018 auf Lehramt. Ihre Wege können dabei sehr unterschiedlich aussehen, denn Bildung ist Ländersache. Trotzdem gibt es Eckpunkte, die für alle angehenden Lehrer gelten.



Nina Maaß' beruflicher Weg war schon lange vorgezeichnet – zumindest aus Sicht ihrer Mutter: „Sie hat immer behauptet, ich hätte eine Lehrerpersönlichkeit“, erzählt die 22-Jährige lachend. „Das stimmt aber auch, ich bin wissbegierig und habe eine soziale Ader.“ Das und ihr Interesse an Menschen führte sie in ihr Lehramtsstudium an Gymnasien an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, zunächst in den Zwei-Fach-Bachelor in Mathematik und Biologie. Ihre Fächer konnte sie nicht

völlig frei wählen, denn Niedersachsen lässt nur bestimmte Fächerkombinationen im Lehramt zu.

Schon während des ersten Pflichtpraktikums in einer Schule merkte Nina Maaß, dass sie sehr gerne vor der Klasse steht. „Diese Mischung aus ‚freundlich, aber bestimmt‘ gelingt mir ganz gut“, schätzt sie sich ein. Den Fokus auf rein erzieherische Aufgaben möchte die angehende Lehrerin allerdings nicht setzen: „Mir geht es darum, Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, um die Lernenden ➤



„Mir geht es darum, Wissen zu vermitteln.“
Nina Maaß

>>mehr infos

www.abi.de

Schulsysteme der
Bundesländer
**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeSDB

www.studienwahl.de

Lehramtsausbildung
der Bundesländer



Foto: Martin Rehm

Für die Schulart entscheidest du dich in der Regel bereits mit der Wahl deines Lehramtsstudiengangs.

bestmöglich auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Deshalb habe ich mich für das Gymnasiallehramt entschieden.“

Gestufte Lehrerausbildung

Mittlerweile ist die 22-Jährige bereits im dritten von vier Semestern des Masterstudiums Lehramt an Gymnasien. Im sogenannten Master of Education vertieft sie ihre fachlichen Kenntnisse und ergänzt diese mit bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Inhalten. „Didaktik und Pädagogik haben im Masterstudium einen viel höheren Stellenwert als im Bachelor“, sagt sie. Außerdem hat die Hobby-Volleyballerin zu ihren zwei Bachelorfächern nun noch Sport als Erweiterungsfach hinzugenommen.

Der Übergang zwischen Bachelor und Master war für Nina Maaß an ihrer Heimatuni Oldenburg nur eine Formalie. „Ich hatte meine Bachelorarbeit noch gar nicht offiziell abgegeben, da bin ich schon in den Master gestartet, habe meine Bewerbung also nur pro forma abgegeben – eine bestimmte Punktzahl musste ich dafür nicht haben“, erzählt sie.

Nach ihrem Masterabschluss, der dem Ersten Staatsexamen gleichgestellt ist, hofft die angehende Lehrerin darauf, bald einen Platz für den Vorbereitungsdienst zu ergattern. „Mit Mathe stehen die Chancen auf ein Referendariat in Niedersachsen gerade ganz gut“, erklärt Nina Maaß.

Bildung ist Ländersache

Ein durchgängiges Lehramtsstudium auf Staatsexamen gibt es in Niedersachsen – anders als an einzelnen Universitäten in Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen – nicht (mehr). Dort, wie auch in anderen Bundesländern, wurde die Lehrerausbildung auf Bachelor und Master umgestellt. Der Bachelor dauert in der Regel sechs bis acht Semester und wird in zwei Fächern studiert. Der Master dauert in der Regel zwei bis vier Semester und vertieft die beiden Fächer des Bachelor. Die Wahl eines Drittfachs ist möglich.

Doch egal welche Fächerkombination, ob besondere Schulfächer wie „Schulgarten“ in Thüringen, „Alltagskultur und Gesundheit“ in Baden-Württemberg, Wirtschaftspädagogik für Berufsschulen oder klassische Hauptfächer wie Deutsch, Mathe oder Englisch: „Wer auf Lehramt studiert, legt sich in der Regel immer auf eine Schulart fest“, sagt Judith Blumenberg, Berufs- und Studienberaterin der Agentur für Arbeit Erfurt. Entsprechend der verschiedenen Schularten gibt es in Deutschland das Lehramtsstudium für Grundschulen (Primarstufe), für Real-, Haupt- und Mittelschulen (Sekundarstufe I), für Gymnasien (Sekundarstufe II), für Förder- und Sonderschulen sowie für berufliche oder berufsbildende Schulen und Berufskollegs. Je nach Bundesland sind auch schulartübergreifende Studiengänge möglich.

Aufgrund der feinen Unterschiede im föderalen Schulsystem in Deutschland rät die Berufsberaterin, früh den Kontakt zur Wunschhochschule zu suchen und sich über die dortigen Optionen zu informieren. „An den meisten Hochschulen gibt es Zentren für die Lehrerausbildung. Dort werden Studieninteressierte ausführlich zu den Besonderheiten der Lehrerausbildung im jeweiligen Land beraten“, sagt sie. Auf Lehramt studiert man in den meisten Bundesländern an Universitäten, in Baden-Württemberg an Pädagogischen Hochschulen und in einigen Bundesländern – meist für das berufliche Lehramt – auch an Fachhochschulen.

Überall Pflicht: das Referendariat

Nach dem Studium ist jedenfalls in ganz Deutschland ein- bis zweijähriger, überwiegend schulpraktischer Vorbereitungsdienst vorgesehen – egal ob mit Masterabschluss oder Erstem Staatsexamen. Eine Garantie auf einen Platz für das sogenannte Referendariat gibt es allerdings in den wenigsten Fällen. Grundsätzlich ist es möglich, für das Referendariat in ein anderes Bundesland auszuweichen – allerdings nur, wenn es die studierte Schulart und die Fächerkombination vor Ort auch gibt. Dasselbe gilt später auch für Absolventen.

Der Vorbereitungsdienst wird durch Bestehen des Zweiten Staatsexamens abgeschlossen. Anders als in Berlin (Stand: Januar 2018) ist in den meisten Bundesländern eine Verbeamtung nach dem Vorbereitungsdienst mittlerweile wieder vorgeesehen – vorausgesetzt, die Lehreranwärter erfüllen bestimmte Kriterien, etwa gute physische und psychische Gesundheit.

Lehrermangel versus Lehrerüberschuss

Informiert man sich aktuell über den Lehrerberuf, stößt man fast unweigerlich auf Schlagwörter wie Lehrermangel – und Lehrerüberschuss. Was trifft denn nun zu und für wen? „Wer Mathe, Chemie, Physik oder Informatik, aber auch Englisch, Musik oder Kunst auf Lehramt an Gymnasium studiert, hat derzeit später gute Chancen auf eine Stelle“, ordnet Dr. Marco Mundelius aus dem Statistikreferat der Kultusministerkonferenz (KMK) ein. „Es zeichnet sich aber ab, dass wir in anderen Fächern in der Sekundarstufe II, also an allgemeinbildenden Gymnasien, auf ein Überangebot an Lehrern zusteuern.“

An Grundschulen und Berufsschulen dagegen herrsche eher Lehrermangel, im Osten Deutschlands mehr als im Westen. Auch können nach der neuesten KMK-Modellrechnung vom Oktober 2018 sonderpädagogische Lehrämter im Durchschnitt bis ins Jahr 2030 nur zu knapp 87 Prozent besetzt werden.

„Grundsätzlich sollte man sich aber nicht nur von Zahlen leiten lassen. Unsere Modellrechnung basiert auf Bedarfsprognosen der Kultusministerien in den Ländern, die sich mit politischen Verschiebungen wieder ändern können“, betont der Experte. Auch Berufsberaterin Judith Blumenberg erklärt: „Ich empfehle, nicht ausschließlich nach Lehrbedarf zu studieren, sondern vor allem nach Neigung. Denn nur, wer für ein Fach wirklich brennt, kann andere Leute damit anstecken. Und genau darum geht's doch beim Lehrerdasein: Schüler zum Lernen zu motivieren!“

Habe ich das Zeug zum Lehrer?

Neben der Liebe zum Fach sollten Studieninteressierte zudem gerne mit Menschen arbeiten sowie Selbstbewusstsein, Engagement, Stressresistenz und Flexibilität mitbringen: „Einiges davon kann man lernen, anderes liegt in der eigenen Persönlichkeit begründet“, sagt Judith Blumenberg.

Um herauszufinden, ob man für den Lehrerberuf geeignet ist, empfiehlt die Berufsberaterin ein Praktikum, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder zumindest einen Selbsttest. „Wer etwa beim Online-Selbst-Test „Career Counseling for Teachers“ (CCT) bei den sozialpädagogischen Fragen gedanklich aussteigt, ist für den Beruf eher nicht geeignet“, sagt sie. In Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ist der Test übrigens für alle Pflicht, die auf ein Lehramt studieren wollen. Ein weiterer Test ist die Selbsterkundung zum Lehrerberuf mit Filmimpulsen (SeLF) der Ludwig-Maximilians-Universität München. Durch 16 kurze Filme und Reflexionsfragen können Teilnehmer ihren Berufswunsch hinterfragen.

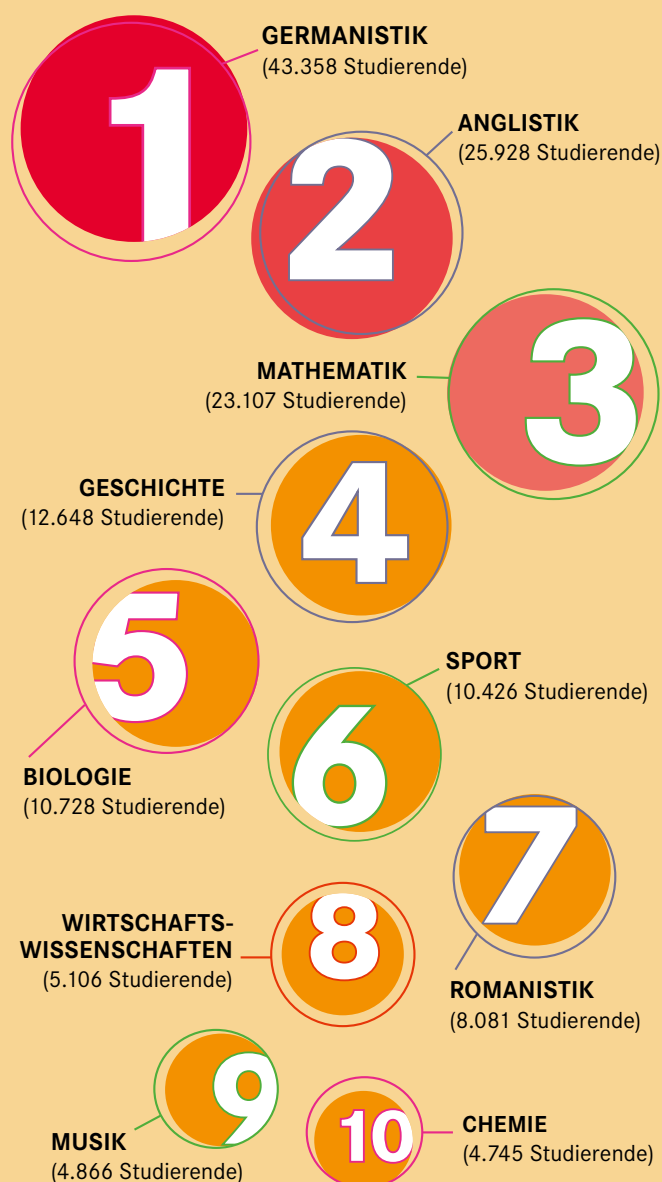
Übrigens: Einige Hochschulen fordern bei der Studienbewerbung ein Stimmgutachten ein, das sogenannte phoniatriische Gutachten. Bei diesem untersucht ein Facharzt, ob der Bewerber dem stimmlich und akustisch anstrengenden Beruf des Lehrers gewachsen ist, also zum Beispiel, ob er ausdauernd, laut und deutlich genug sprechen kann. Das Gutachten kann zwischen 100 und 150 Euro kosten.

Alternativen zum Lehrerdasein

Trotz aller Tests, Praktika und Co. kann es natürlich sein, dass man erst im Laufe seines Lehramtsstudiums herausfindet, dass einem das Unterrichten nicht liegt. Mit dem Bachelor, Master oder dem Staatsexamen in der Tasche können sich Absolventen aber auch in der freien Wirtschaft bewerben.

Andersherum gilt unter Umständen dasselbe: In sogenannten Mangelfächern – derzeit nicht nur in MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), sondern auch im musisch-künstlerischen Bereich – sowie insbesondere an Grund- und Berufsschulen haben Quereinsteiger mit Fachstudium und Berufserfahrung in vielen Bundesländern Chancen als Lehrer. Für das Lehramt an berufsbildenden Schulen entscheiden sich zum Beispiel viele Menschen während ihrer eigenen dualen Berufsausbildung. Voraussetzung für quereinsteigende Lehrer ist meist, dass sie ihre Befähigung im Rahmen eines Referendariats und anschließendem Zweiten Staatsexamens nachweisen. ●

Top 10 der beliebtesten Fächer im Lehramtsstudium im Sommersemester 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt

In den prägenden Jahren eine wichtige Rolle spielen

Lehrer am Gymnasium zu werden, scheint als Abiturient naheliegend – das ging auch Philipp Heintze (28) so. Dann hat er sich allerdings entschieden, Grundschulpädagogik zu studieren. An der Freien Universität (FU) Berlin beschäftigt er sich nun viel mit der Frage, wie er den jüngsten Schülern das Lernen beibringen kann.



Foto: Michael Neuner

Gerade in der Grundschule sind die Kinder noch mit viel Eifer bei der Sache. Doch wie kann man als Lehrer diese Motivation fürs Lernen aufrechterhalten? Dieser Frage hat sich Lehramtsstudent Philipp Heintze verschrieben.



inder sind ungemein wissbegierig. Das geht leider im Laufe der Jahre oft verloren und weicht manchmal gar einer totalen Abneigung gegenüber der Schule. Ich möchte daher herausfinden, wie ich als Lehrer

die Motivation fürs Lernen so lange wie möglich aufrechterhalten kann“, sagt Philipp Heintze. Der 28-Jährige studiert derzeit im fünften Semester im Dreifach-Bachelor Grundschulpädagogik an der Freien Universität Berlin und hat sich für die Fächer Deutsch, Mathematik und Sachkunde entschieden.

Zuvor hatte er fünf Jahre in der Filmbranche gearbeitet. „Lehrer werden, das spukte mir aber seit dem Abi im Kopf rum. Ich erkläre gerne Dinge. Das war damals für meine Studienwahl ausschlaggebend. Ich habe mir das Studium nach dem Abi aber nicht zugetraut, vor allem hatte ich fachliche Zweifel“, erinnert er sich. „Wie viele andere auch hatte ich ja nur das Gymnasium auf dem Schirm.“

In Gesprächen mit seiner damaligen Freundin entdeckte er dann aber das Grundschullehramt für sich. „Ich habe mich daran erinnert, wie prägend diese Jahre für mich waren. Da wurde mir klar, dass ich in dieser entscheidenden Lebensphase eine wichtige Rolle für Kinder spielen kann – und genau das auch tun möchte“, sagt er heute.



„Lehrer werden, das spukte mir seit dem Abi im Kopf rum.“

Philipp Heintze

Verständnis haben, aber authentisch bleiben

Phillip Heintze denkt, dass es ihm später helfen wird, authentisch seinen Mann zu stehen: „Ich möchte nicht nur analysieren und reflektieren, sondern auch Kritik üben können und Schülern sagen, dass mich ein gewisser Verhaltenszug nervt.“ Nach der Bachelorarbeit im nächsten Semester warten allerdings noch vier Semester Masterstudium, ein eineinhalbjähriger Vorbereitungsdienst und das Zweite Staatsexamen auf ihn. „Darüber bin ich froh. Morgen gleich zu unterrichten und die volle Verantwortung zu übernehmen, könnte ich mir jetzt noch nicht vorstellen“, sagt er.

Trotz seiner positiven Erfahrungen an der Brennpunktschule Reinickendorf würde er lieber erst einmal nicht vor einer schwierigen Klasse stehen müssen. „Ich möchte meinen Fokus auf Inhalte legen und mich nicht nur mit erzieherischen Aufgaben beschäftigen müssen. Vielleicht zieht es mich eher in eine kleinere Stadt.“ Ob ihm dies gelingt, ist ungewiss, denn sein Studium ist gezielt auf das landesspezifische Schulsystem abgestimmt. Das Besondere dabei: In Berlin und Brandenburg geht die Grundschule, im Unterschied zu allen anderen Bundesländern, bis zur 6. Klasse. Da heißt es: bewerben und Daumen drücken. ●

Zwei Schulpraktika aus Eigeninitiative

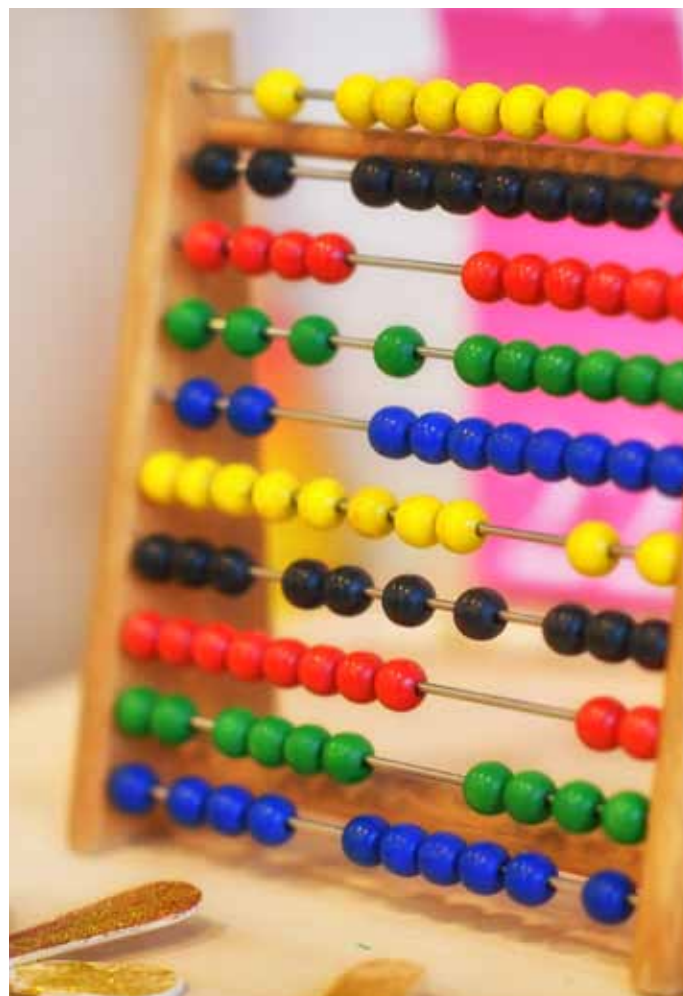
Bei zwei Praktika an Berliner Schulen probierte er noch vor dem Studium aus, ob ihm der Beruf tatsächlich liegt. „Ich war im wohlbehüteten Pankow und in Reinickendorf an einer Brennpunktschule – ein sehr spannender Kontrast. An beiden Schulen habe ich wunderbare, sehr gute Erfahrungen gemacht, etwa, wie unvoreingenommen Kinder auf einen zugehen und einen in ihr Herz schließen. Besonders in Reinickendorf habe ich zudem gemerkt, wie wichtig es sein kann, dass Schüler nicht nur einen Vater als männliche Identifikationsfigur haben.“

Das gute Feedback seiner Betreuungslehrer und die Freude am Lehren haben bei ihm letzte Zweifel ausgeräumt: Er schrieb sich fürs Studium ein. Anders als viele seiner Mitstudierenden musste Phillip Heintze am Ende des zweiten Semesters kein sechswöchiges Schulpraktikum absolvieren – seine Praktika wurden ihm angerechnet.

Bestärkendes Miteinander im Studium

Gut am Studium findet der 28-Jährige, dass er anschaulich lernt, wie einfach selbst komplexe Sachverhalte vermittelt werden können. „Faszinierend, wie genial einfach Mathe sein kann! Das hätte ich mir auch in meiner Schulzeit so gewünscht“, erzählt er lachend. Zudem schätzt er das Miteinander: „Konkurrenz gibt es bei uns nicht. Unser Studium ist nicht nur inhaltlich sozial.“

Dass er einer der wenigen Männer ist – circa 80 Prozent seiner Mitstudierenden sind Frauen – macht ihm nichts aus, im Gegenteil. „Ich empfinde den Gedankenaustausch mit Frauen als ungemein bereichernd“, sagt er. Deshalb findet er es schade, dass viele Männer vor dem Grundschullehramt zurückschrecken.



Im Studium lernt der 28-Jährige etwa, wie er komplexe Themen wie Mathematik auf einfache Art erklären kann.



Foto: Frank Pieth

In ihrem Referendariat bereitet Vanessa Blum eigenständig Unterrichtsstunden in ihren Fächern Biologie und Geschichte vor.

Vorbereitungsdienst

Unterrichten unter strenger Beobachtung

Wer Lehrer werden will, muss nach dem Studium einen Vorbereitungsdienst durchlaufen.

Vanessa Blum (28) steckt gerade mittendrin im sogenannten Referendariat und beweist an einer weiterführenden Sekundarschule, dass sie das Zeug zum Unterrichten hat.



Foto: privat

„Für den Unterrichtsbesuch muss alles passen.“
Vanessa Blum



ie angehende Lehrerin für Biologie und Geschichte absolviert seit Mai 2018 an einer Sekundarschule im Bezirk Arnsberg ihren Vorbereitungsdienst. Die Sekundarschulen in Nordrhein-Westfalen führen Schüler ab Klasse 5 gemeinsam, je nach Leistung, zum Haupt- oder Realschulabschluss, mit der Option auf einen anschließenden Übertritt in die gymnasiale Oberstufe.

Auf dem Weg zur Zweiten Staatsprüfung

Pro Fach finden während des anderthalbjährigen Vorbereitungsdienstes in Nordrhein-Westfalen in

der Regel fünf benotete Unterrichtsbesuche statt. Diese Noten fließen in die Endnote des Zweiten Staatsexamens ein. „Wenn ein Unterrichtsbesuch ansteht, wird jede einzelne Minute vorbereitet“, berichtet Vanessa Blum und erläutert: „Alles muss passen, schließlich will man seine Fachleiter, die Mentoren, den Schulleiter, die Schüler und sich selber zufriedenstellen. Das setzt mich manchmal enorm unter Druck.“

Gerade hat sie einen Unterrichtsbesuch in einer 9. Klasse in Bio absolviert: „Ich hatte fünf Wochen Zeit, mir – neben der alltäglichen Vorbereitung – zu überlegen, was ich machen möchte. Die Stunde sollte natürlich so kreativ wie möglich sein“, sagt sie. Die Idee: Ihre Schüler durften mithilfe von Tablet-PCs einen Immunsystem-Comic zeichnen.



Neue Medien einsetzen, kreative Ideen einbringen: Beim Unterrichtsbesuch ziehen angehende Lehrer alle Register.

„Sie sollten zeigen: Welche Zelle kommt an welche Stelle? Wie läuft die Immunreaktion ab? Das hat den Schülern sehr viel Spaß gemacht und sie haben sich den Stoff selbst erarbeitet“, freut sie sich über den Erfolg.

Die Unterrichtsbesuche sind jedoch nur ein Baustein für das Zweite Staatsexamen: Neben den vier Tagen pro Woche an der Schule ist zudem ein Tag für das Seminar im Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung reserviert, das sie zusammen mit anderen Referendaren des Bezirks absolviert. „Dort geht es viel um fachspezifische Theorie, aber auch um allgemeine Themen“, erläutert Vanessa Blum. „Das läuft zum Glück ganz locker ab, Prüfungen gibt es hier keine.“ Die kommen stattdessen geballt am Ende des Referendariats: Dann muss die 28-Jährige zwei unterrichtspraktische Prüfungen (Lehrproben) schriftlich vorbereiten und mündlich reflektieren sowie ein Kolloquium mit Prüfern des Landesprüfungsamts abhalten, ein wissenschaftliches Gespräch – alles an einem Tag.

Viele zusätzliche pädagogische Aufgaben

Der Vorbereitungsdienst ist vor allem dazu gedacht, das Unterrichten zu üben. „Da hat sich bei mir mittlerweile eine Routine eingestellt“, erzählt Vanessa Blum. „Ich brauche circa eine bis drei Stunden für die Unterrichtsvorbereitung. Den Unterricht bespreche ich meist erst im Anschluss mit meinen Mentoren, außer ich möchte etwas ganz Neues ausprobieren. Anschließend wird auch hier reflektiert, was gut und was vielleicht gar nicht geklappt hat – dann suchen wir gemeinsam nach Optimierungen.“

Seit diesem Schuljahr, nach sechs Monaten Referendariat, steht sie bereits stundenweise alleine vor der Klasse, ohne dass ein weiterer Lehrer im Raum ist. „Das liegt mir sehr. Da kann ich viel ausprobieren und versuchen, die Schüler mit

neuen Herangehensweisen für Biologie und Geschichte zu begeistern“, erzählt sie freudig. Aber gibt es auch schwierige Situationen: „Wir haben Schüler, die flüchten mussten, andere kommen aus schwierigen Familienverhältnissen oder haben psychische Probleme. Es ist schlimm, was einige Kinder in so jungen Jahren schon alles erleben mussten. Die pädagogische Arbeit, die man in diesen Fällen zusätzlich leisten muss, ist daher nicht zu unterschätzen“, sagt sie. In ihrer Sekundarschule erhält sie hierfür aber sehr viel Unterstützung.

Auf die Schulart hat sich die 28-Jährige in ihrem Bachelor- und anschließendem Masterstudium für die Sekundarstufe I an der Universität Münster vorbereitet. „Bei meiner Wahl waren mir aber vor allem die Fächer wichtig: Geschichte und Biologie: Beides hat mich schon in der Schule fasziniert“, betont sie.

Stellensuche nach dem Vorbereitungsdienst

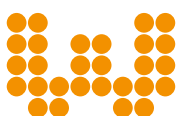
Nach dem Referendariat würde Vanessa Blum gerne an ihrer jetzigen Schule bleiben. Doch die angehende Lehrerin wird sich mit vielen anderen auf ausgeschriebene Stellen bewerben müssen – am besten noch, bevor sie das Zweite Staatsexamen in der Tasche hat. Auch fürs Referendariat hatte sie sich noch vor ihrem Masterabschluss online auf einer zentralen Webseite des NRW-Schulministeriums beworben. Dabei konnte sie Wunschschulen nennen, den Zuschlag für ihre Ausbildungsstelle bekam sie allerdings von der für die Schule zuständigen Bezirksregierung. Diese ist auch für feste Stellen im Schuldienst zuständig.

Wie viele ihrer Kommilitonen hofft auch Vanessa Blum, dass es schnell mit der Verbeamtung klappt. „Ich bin und werde eine gute Lehrerin sein“, ist sie sich sicher. Langfristig könnte sie sich auch vorstellen, Schulleiterin zu werden oder bildungspolitisch zu arbeiten. „Das Schulsystem mit- und umzugestalten, das wäre genau mein Ding.“ ●

Lust auf Land und Leute machen

Plätzchen „à la maman“ backen, Grimm'sche Märchen interpretieren und über den Gelben Sack diskutieren: Lehramtsstudent Hendrik Peeters (22) hat sich einiges einfallen lassen, um Schülern in Frankreich die deutsche Sprache und Kultur näherzubringen.

Genau das war seine Aufgabe als Fremdsprachenassistent, berichtet er abi>>.



er in Nordrhein-Westfalen eine moderne Fremdsprache auf Lehramt studiert, für den ist ein Auslandsaufenthalt von mindestens drei

Monaten verpflichtend. Ich studiere an der Uni Paderborn Französisch und Chemie auf Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, also war klar, dass mich mein Studium auch ins Ausland führen würde.



Foto: privat

Toulouse mit der Info, dass ich die Möglichkeit habe, in Castres Deutsch mit zu unterrichten. Die Region Toulouse war tatsächlich mein Erstwunsch.

Dann machte ich mich ans Organisieren – Auslandskrankenversicherung abschließen, Urlaubssemester beantragen und ganz wichtig: Wohnung suchen. Ich habe im Internet nach Wohnungsanzeigen geschaut und viele Vermieter – später auch Makler – angeschrieben. Bei Letzteren wurde ich zum Glück fündig.

Blind wollte ich aber keine Wohnung nehmen, also bin ich in den Semesterferien zur Besichtigung hingeflogen, was eine sehr gute Idee war. So konnte ich die Deutschlehrerinnen kennenlernen, denen ich später assistieren würde. Außerdem nutzte ich die Gelegenheit, ein Bankkonto zu eröffnen. Für die Fremdsprachen-

assistenz bekommt man je nach Land etwa 800 Euro Aufwandsentschädigung.

Deutschunterricht an drei Schulen

Statt für ein Semester an eine französische Uni zu gehen, wollte ich aber voll in das Schulsystem und die Kultur des Landes eintauchen. Ich möchte meinen Schülern in Deutschland später ganz authentisch Sprache und Land vermitteln können. Deshalb habe ich mich für eine Fremdsprachenassistenten an einer französischen Schule entschieden. Ein Fremdsprachenassistent begleitet als Muttersprachler im Ausland den Deutschunterricht an öffentlichen Schulen. Organisiert wird dies bundesweit vom Pädagogischen Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz (KMK).

In meinen Fall waren es sogar drei Schulen: eine Oberstufenschule, in Frankreich Lycée genannt, und zwei Collèges, vergleichbar mit der deutschen Sekundarstufe I für Schüler zwischen elf und 14 Jahren. Alle drei Schulen waren im südfranzösischen Castres, etwa 80 Kilometer von Toulouse entfernt – ein Städtchen mit circa 40.000 Einwohnern. Dort habe ich 2016/17 sechs interessante, sehr bereichernde Monate verbracht. Mich hat die Zeit in Frankreich sowohl fachlich als auch persönlich weitergebracht.

„Mich hat die Zeit in Frankreich beruflich und persönlich weitergebracht.“

Hendrik Peeters

Teamteaching und Eigenverantwortung

In Abstimmung mit den Deutschlehrerinnen in Castres habe ich nach einer kurzen Einarbeitungszeit die Vorbereitung kompletter Unterrichtsstunden übernommen – sowohl in den beiden Collèges als auch im Lycée. Der Unterricht selbst erfolgte im Teamteaching, also zu zweit. Dabei wird entweder abwechselnd gelehrt oder die Klasse aufgeteilt. In den Collèges habe ich versucht, den jüngeren Schülern Deutschland spielerisch näherzubringen – zum Beispiel mit dem Lied „Backe, backe Kuchen“ und einem echten Plätzchen-Rezept meiner Mutter. Alles authentisch und lecker, da waren sich die Schüler, Lehrer und ich nach dem Backen jedenfalls einig!

Im Lycée mit den älteren Schülern habe ich in Kleingruppen gearbeitet und Themen diskutiert, die für das Baccalauréat, das französische Abitur, auf dem Lehrplan standen. Dazu zählten etwa „Mythen und Helden“ oder „Umwelt“ – gemeinsam haben

Ab nach Südfrankreich

Aber von vorne: Fast ein ganzes Jahr zuvor hatte ich mich beim PAD für die Fremdsprachenassistenten beworben – samt Motivationsschreiben, Lebenslauf, Leistungsbescheinigungen und dem Gutachten eines meiner Dozenten. Bei einem Bewerbungsgespräch wurden dann nicht nur meine Französischkenntnisse überprüft, sondern auch, ob ich mich im tagesaktuellen Geschehen in Deutschland auskenne. Mitte Juni bekam ich die Zusage und im Juli ein Schreiben der Akademie

>>LINKTIPP

Pädagogischer Austauschdienst der Kultusministerkonferenz www.kmk-pad.org



„Jetzt weiß ich:

Ich kenne das ‚echte‘ Frankreich,
kann unterrichten und habe erlebt,
dass ich alleine zurechtkomme!“

Als Muttersprachler an Schulen im Ausland im Einsatz: Fremdsprachenassistenten begleiten den Deutschunterricht.

wir also „Frau Holle“ gelesen und über das komplexe deutsche Mülltrennungssystem diskutiert.

Sprachkenntnisse deutlich verbessert

Wenn man weiß, dass es für die Schüler aufs Abi zugeht, lastet viel Verantwortung auf einem, zumal ich damals selbst erst 20 Jahre alt und damit kaum älter als die Abiturienten war. Trotzdem haben mich alle ernst genommen. Als Muttersprachler stahl man Kompetenz aus und es war ein großes Interesse an der deutschen Kultur da. Auch die Kollegen waren offen und haben mir viel Wertschätzung entgegengebracht. Mit ein paar kam ich auch privat gut klar, wurde zum Essen, auf

Feiern oder zum Weihnachtsmarktbesuch eingeladen. Zudem habe ich einiges mit den anderen Fremdsprachenassistenten aus aller Welt unternommen.

Wenn ich vergleiche, was mir meine Kommilitonen von ihrem Auslandssemester erzählen, weiß ich: Castres hat mich auch sprachlich enorm weitergebracht. Ich habe gehört und verstanden, was Alltagsfranzösisch ausmacht und wie Jugendliche reden, habe nicht nur mit anderen „Internationals“ Englisch gesprochen. Jetzt weiß ich: Ich kenne das „echte“ Frankreich, kann unterrichten und habe erlebt, dass ich alleine zurechtkomme – ich bin persönlich gewachsen und habe nun die Sicherheit, dass ich das richtige Fach und den richtigen Beruf gewählt habe! ●



Foto: foto-ostermann.de

„Ein Beruf, der viel zurückgibt“

Als Beamter eine sichere Anstellung auf Lebenszeit, Unterricht nach Plan, freie Nachmittage und lange Ferien: Das Lehramt

hört sich verlockend an. Doch in der Realität kämpfen Lehrer heute mit vielen Herausforderungen, sagt Udo Beckmann. Der Bundesvorsitzende des Verbands Bildung und Erziehung (VBE) räumt für abi>> mit falschen Vorstellungen auf – und erklärt, was den Lehrerberuf dennoch reizvoll macht.

abi>> Herr Beckmann, was macht aus Ihrer Sicht eine gute Lehrerin, einen guten Lehrer aus?

Udo Beckmann: Wesentlich ist, dass es ihnen ein inneres Anliegen ist, jede Schülerin und jeden Schüler bestmöglich zu fördern. Wenn ich in Schülerinnen und Schülern zuvorderst ihr individuelles Potenzial sehe und ich mich auch selbst dauerhaft weiterentwickeln möchte, kann ich neuen Anforderungen gerecht werden. Dann werde ich auch das nötige Handwerkszeug erlernen, welches eine gute Lehrkraft beherrschen sollte.

abi>> Sie sind selbst Lehrer, Ihre Berufswahl liegt nun allerdings schon einige Jahre zurück. Würden Sie auch heute noch Lehrer werden wollen?

Udo Beckmann: Jungen Menschen etwas mit auf den Weg zu geben, was sie für ihr zukünftiges Leben prägt, ist ein toller Beruf! Man kann sehr viel geben und bekommt auch viel zurück, weil man mit Menschen zu tun hat, die einem sofort Feedback geben – trotz aller derzeitiger Probleme und Herausforderungen. Mit Letzterem meine ich, dass Lehrerinnen und Lehrer viele zusätzliche Aufgaben erfüllen



Foto: André Braun

Jungen Menschen etwas mit auf den Weg zu geben, ist für viele Lehrerinnen und Lehrer die größte Motivation.

müssen, aber viele Schulen weder personell noch sachlich hinreichend dafür ausgestattet sind. Und dennoch gehen 91 Prozent der Lehrkräfte in Deutschland laut einer repräsentativen Studie, die der VBE in Auftrag gegeben hat, gerne bis sehr gerne zur Arbeit. Das unterstreicht, wie viel dieser Beruf wiederum zurückgibt.

abi>> Welche Aufgaben meinen Sie konkret?

Udo Beckmann: Die Schulen haben ja den Auftrag, die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten, also unter anderem auf die Digitalisierung. Aber wie kann Digitalkompetenz vermittelt werden, wenn die Schulen dafür nicht ausreichend ausgestattet sind? Es gibt kaum WLAN, nicht die notwendige Hard- und Software. Außerdem wird das Thema noch viel zu wenig in der Lehreraus- und -fortbildung berücksichtigt. Wie binde ich die Technologien didaktisch-methodisch in den Unterricht ein? Wie erreiche ich, dass meine Schülerinnen und Schüler verantwortlich handeln, nicht zu viel von sich preisgeben und den Wahrheitsgehalt einer Info auch hinterfragen lernen? Das sind Fragen, die in der Lehrerbildung verankert werden müssen.

Ein anderes großes Thema, das Lehrkräfte bewegt, ist die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung, also die Inklusion. Auch da mangelt es an der pädagogischen Vorbereitung, an der räumlichen Ausstattung sowie an sonderpädagogischem Personal. Und Schulen entwickeln sich zunehmend zu Ganztageseinrichtungen mit einem umfangreichen Erziehungsauftrag, auch für mehr Chancengleichheit für Kinder aus benachteiligten Familien. Lehrerinnen und Lehrer müssten hier zum Beispiel

umfänglich durch Schulpsychologen, Sozialarbeiter und Krankenpfleger unterstützt werden.

abi>> Schreckt das Studieninteressierte ab?

Udo Beckmann: Der Lehrermangel liegt aus Sicht unseres Verbandes vor allem daran, dass es zu wenige Studienplätze gab beziehungsweise gibt. Viele Bundesländer haben in den vergangenen Jahren nur für den eigenen Bedarf ausgebildet. Wir haben schon jetzt flächendeckend zu wenige Grundschullehrkräfte. Es gibt Prognosen, die davon ausgehen, dass wir 2025 mehr als 35.000 Grundschullehrer zu wenig haben werden – und das wird sich weiterschieben in die Sekundarstufe I. Die Notlösung sind Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, die die Lücken rasch füllen müssen.

abi>> Warum sind sie nur eine Notlösung?

Udo Beckmann: Ich kritisiere nicht, dass man in der jetzigen Notlage Fachleute, die das machen wollen, in die Schulen holt. Ich kritisiere, dass man diese Menschen nicht gut genug auf ihre pädagogischen Aufgaben vorbereitet.

abi>> Das klingt nach sehr viel Mehrarbeit für die Lehrerschaft. Also doch lieber nicht Lehrerin oder Lehrer werden?

Udo Beckmann: Bitte nicht abschrecken lassen! Wir brauchen engagierte Lehrerinnen und Lehrer. All die zusätzlichen Aufgaben sind ja auch reizvoll und erfüllend. Aber Achtung: Man soll und darf für seinen Beruf brennen, aber nicht ausbrennen. ●



Foto: Martin Rehm

91 Prozent der Lehrkräfte in Deutschland gehen gerne bis sehr gerne zur Arbeit.

Wohin soll die Reise gehen?

Es gilt nach wie vor: Deutschland ist ein beliebtes Reiseland und auch die Deutschen selbst reisen mit Begeisterung um den Globus. Nichtsdestotrotz müssen die Fachleute der Reise- und Touristikbranche derzeit viele Veränderungen und Herausforderungen meistern.

Dazu zählen mehr Onlineangebote und -buchungen, überfüllte Touristenattraktionen und veränderte Kundenansprüche.



Foto: Annika Voßen



Foto: privat



Foto: Annika Voßen



Foto: Rita Kipfmüller

Ob Strandurlaub, Museumsbesuch, Städtetrip oder Naturerlebnis pur: Die rund 2,9 Millionen Beschäftigten der deutschen Reise- und Touristikbranche kümmern sich um alle Kundenwünsche.



as Leben in den Weltmeeren erkunden, ohne nasse Füße zu bekommen – das können die Tages- und Feriengäste im Ozeaneum in Stralsund. Unter

einem Dach tummeln sich zahlreiche Arten aus Ostsee, Atlantik und Co. Im riesigen Aquarium mit 2,6 Millionen Litern Wasser, das sich auf zwei Ebenen erstreckt, schwimmen Haie, Rochen und Schwarmfische um ein Schiffswrack. Auf der Dachterrasse leben Humboldtpinguine. Und neben anderen Meeresgiganten hängt das Modell eines 26 Meter langen Blauwals von der Decke. Keine Frage: Das Ozeaneum ist ein Besuchermagnet.

Hier arbeiten Aquaristen, Techniker, Wissenschaftler, Taucher, Museumspädagogen, Service- und Verwaltungsmitarbeiter sowie Marketingleute. Zu ihnen gehört Sandra Stahnke, die für Gruppenreservierungen und Vertriebsaufgaben zuständig ist. „Da sich das Museum selbst finanzieren muss, brauchen wir die vielen Besucher“, erzählt sie. Um neue Gäste zu gewinnen, muss die 34-Jährige das Museum nach außen bewerben und bekannt machen. Seit fünf Jahren kümmert sie sich deshalb um Gruppenreservierungen, berät Gäste dazu, welche Führung am besten passt, oder klärt, ob besondere Kriterien wie Barrierefreiheit eine Rolle spielen. Sie präsentiert zudem das Haus auf Messen, pflegt den Kontakt zu Hotels, Reiseveranstaltern und anderen Ticketverkaufsstellen und informiert Vertriebspartner über Jahresthemen, Veranstaltungen und viele sonstige Neuigkeiten.

Studiert hat Sandra Stahnke an der Hochschule Stralsund „Leisure and Tourism Management“. Das englischsprachige Studium dauert acht Semester, beinhaltet ein 21-wöchiges Praktikum und kombiniert wirtschaftliche und tourismusrelevante Themen. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie zunächst als Marketingassistentin in einem Viersternehotel in der Region, bevor sie ins Ozeaneum wechselte.

Kreuzfahrten und Nachhaltigkeit

Nicht nur die Ostsee samt Ozeaneum erfreut sich bei Touristen großer Beliebtheit: „Kreuzfahrten liegen seit Jahren im Trend“, erzählt Nicole von Stockert, Pressesprecherin des Bundesverbands der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW). Gefragt sind zudem Wellness- und Gesundheitsreisen. Auch nachhaltiges und bewusstes Reisen spielen zunehmend eine Rolle: „Es gibt Kunden, die klimabewusster reisen möchten oder nach Alternativen zu klassischen Pauschalreisen suchen. Anderen geht es um Entschleunigung und zum Beispiel um eine kleine Flucht aus dem digitalen Alltag im Hotel ohne Internetzugang.“

Eine Herausforderung im Tourismusmarketing ist die Frage, wie Touristenströme besser

gesteuert werden können: „Die Innenstädte von Barcelona und Venedig, aber auch von kleineren Städten wie Passau sind zeitweise total überlaufen. Hier könnten zum Beispiel Apps helfen, die Touristenströme räumlich oder zeitlich besser zu streuen“, erläutert sie. Überhaupt biete die Digitalisierung viele Möglichkeiten, neue Produkte in der Tourismusbranche zu platzieren. „Deshalb vergeben wir vom BTW seit 2018 einen Preis für innovative Start-ups. Das ist übrigens auch ein Bereich, der spannende Jobmöglichkeiten bietet“, weiß die Expertin.

Klassiker: Tourismuskauflleute

Laut dem BTW arbeiten rund 2,9 Millionen Beschäftigte in der deutschen Reise- und Tourismusbranche. Sie sind in Reisebüros und bei -veranstaltern, an Flughäfen und bei Fluggesellschaften, bei der Bahn, Reedereien und Reisebusunternehmen, in Restaurants, Hotels oder Event-Locations bis hin zu Tourismusmarketing-Agenturen, Reiseversicherungen und Duty-free-Shops tätig. So heterogen die Branche ist, so vielfältig sind die Berufe.

In Deutschland gibt es rund 2.500 Reiseveranstalter. Mitte 2017 arbeiteten gut 70.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Reisebüros und bei Reiseveranstaltern, davon waren die Hälfte Tourismuskauflleute. Diese Ausbildung ist besonders bei Abiturienten beliebt – laut Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) wurden 2016 über zwei Drittel der Ausbildungsplätze in diesem Bereich von Abiturienten abgeschlossen.

Beschäftigung in Hotels auf Wachstumskurs

Während die Experten die Arbeitsmarktlage für Tourismuskauflleute als gut bezeichnen, gestaltet sich der Stellenmarkt für Reiseleiter und Fremdenführer schwieriger. „Allerdings sind hier auch viele selbstständig“, sagt Arbeitsmarktexpertin Ilona Mirtschin von der Bundesagentur für Arbeit (BA).

Im Bereich Hotellerie ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in den vergangenen fünf Jahren um 13 Prozent gestiegen – stärker als in allen anderen Branchen. Mitte 2017 waren insgesamt 275.000 Menschen in Hotels beschäftigt. „Neben branchentypischen Berufen wie Hotelkauf- und Hotelfachleute werden vor allem ausgebildete Fachkräfte beschäftigt“, erklärt Ilona Mirtschin. Laut BIBB hatte 2016 etwa die Hälfte der Auszubildenden zum/-r Hotelkaufmann/-frau Abitur. Insgesamt profitiert der Arbeitsmarkt davon, dass Deutschland als Reiseland seit Jahren immer beliebter wird – von der Ostsee bis zu den Alpen. ●



Foto: privat

„Da sich das Ozeaneum selbst finanzieren muss, brauchen wir die vielen Besucher.“

Sandra Stahnke

>>mehr info

www.abi.de

Berufsreportage
Reiseleiterin

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**
CodeSTW



Berufs- und
Arbeitsfelder

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**
CodeBRT



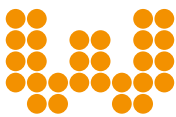
Einstellungspraxis

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**
CodeERT



Den Flugverkehr voll im Griff

Flughäfen sind komplexe Welten für sich. An dem in Stuttgart sorgt Luftverkehrsmanager Domenic Globisch (24) dafür, dass alle Abläufe perfekt ineinandergreifen und die Flugzeuge pünktlich abheben.



Wenn Domenic Globisch aus seinem Büfenster blickt, sieht er Flugzeuge starten und landen – er sitzt den

Rollbahnen gegenüber. Bis zu 400 Abflüge und Ankünfte finden hier pro Tag statt, 100 internationale Ziele stehen auf dem Flugplan. An den Terminals sind rund 55 Fluggesellschaften aktiv. Ein Mikrokosmos, der gut organisiert sein muss.

Daran arbeitet der 24-jährige Luftverkehrsmanager in der Abteilung „Beratung Aviation“, wo er logistische Prozesse am Boden plant. Das umfasst unter anderem Projekte aus den Bereichen Flugbetrieb, Terminalbetrieb, Qualitätsüberwachung, Daten- und Auswertungssysteme sowie Ressourcenplanung und Personalsteuerung – letzteren beiden widmet sich Domenic Globisch hauptsächlich.



Foto: Alina Henne

„In meinem Beruf kann ich mein Interesse für den Luftverkehr und die Wirtschaft miteinander verbinden.“

Domenic Globisch

es etwas ruhiger zu. Auch das Personal muss speziell geschult sein. Eine Flugzeugabfertigung ist kein Standardprodukt: Man muss sich mit Airlines, Flugzeugtypen, Passagier-typen und so weiter auskennen“, führt der Luftverkehrsmanager aus.

Viele Prozesse sind eng getaktet, müssen reibungslos ineinandergreifen, damit der nächste Flieger den Flughafen pünktlich verlassen kann. „Hier an Lösungen mit verschiedenen Akteuren zu arbeiten – das fasziniert mich“, sagt Domenic Globisch. Den Großteil seiner Zeit verbringt er am PC, plant Abfertigungsprozesse und analysiert Daten. „Aber natürlich schaue ich mir auch die Situation vor Ort auf dem Flughafengelände an.“

Da sein Arbeitsplatz im Sicherheitsbereich liegt, passiert er mehrmals täglich die Sicherheitskontrollen.

Beauftragen? Oder selbst machen?

Eine typische Aufgabe für den Luftverkehrsmanager: Dafür sorgen, dass das Gepäck nach einer Landung so schnell wie möglich beim Passagier ankommt. „Es gibt viele Unternehmen am Flughafen, mit denen wir partnerschaftlich zusammenarbeiten“, erzählt er. Anhand sogenannter „Make or Buy“-Analysen erarbeitet er die Datenbasis für die Entscheidung, ob eine bestimmte Leistung oder ein bestimmtes Produkt von externen Anbietern eingekauft oder intern erbracht und angeboten wird. Dabei geht es um Kosten, Qualität, Zeit, Ressourcenverfügbarkeit und Risiken. Die Abfertigung ist ein typisches Beispiel, wo mit derlei Analysen gearbeitet wird.

„Wir sind aber keine klassische Unternehmensberatung, da alles speziell auf die Bedürfnisse des Flughafens zugeschnitten ist“, ergänzt er. Ein Flughafenbetrieb ist aus vielen Gründen nicht mit einem normalen Industriebetrieb zu vergleichen: „Der Flugbetrieb ist schwankend. In der Regel herrscht morgens und abends reger Verkehr, dazwischen geht

Vom Segelflieger zum Luftverkehrsmanager

Dass sein Beruf einmal mit Luftverkehr zu tun haben würde, war eigentlich klar: Mit 17 Jahren begann er selbst mit dem Segelfliegen. „Das Thema Wirtschaft hat mich ebenfalls interessiert, und wenn man die beiden Bereiche kombiniert, kommt man sehr schnell auf das Studium Luftverkehrsmanagement“, begründet er seine Wahl.

Es gibt nicht viele Hochschulen, die dieses Studium anbieten. Domenic Globisch hatte sich für die praxisintegrierende duale Variante entschieden und sich bei der Flughafen Stuttgart GmbH beworben. Der englischsprachige Studiengang „Aviation Management“ ist eine Kooperation mit der Hochschule Worms. „Während der Praxisphasen in den Semesterferien war ich von Beginn an in Projekte eingebunden und habe mich mit Analysen, Auswertungen und Optimierung von Prozessabläufen befasst“, erinnert sich Domenic Globisch. „Damals ging es zum Beispiel um die Frage, wie sich die Wartezeiten an der Gepäckausgabe verringern lassen.“ Eine gute Vorbereitung auf seine Karriere am Flughafen. ●



Foto: Lukas Krüger

An- und Abflüge zu managen, bedeutet viel Verantwortung.



Den Urlaub zum Beruf machen

Wer in der Reise- und Tourismusbranche arbeiten will, kann dies in der Regel mit einer dualen Berufsausbildung. Für

Führungspositionen ist aber meist ein Studium erforderlich, erklärt Nicole von Stockert, Pressesprecherin des Bundesverbandes der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW).

abi>> Frau von Stockert, welche Berufe findet man in der Tourismusbranche?

Nicole von Stockert: Stellen Sie sich einfach vor, Sie planen eine Reise mit allem, was dazugehört: Sie lesen Reiseführer, vergleichen Preise, buchen online oder im Reisebüro, reisen mit Bahn, Bus, Auto oder Flugzeug an und wieder ab, essen vor Ort, besichtigen Museen oder gehen in ein Konzert, übernachten im Hotel, in einer Ferienwohnung oder auf einem Campingplatz, besuchen einen Freizeitpark. Überall dort werden Mitarbeiter benötigt, und: So vielseitig die Branche, so unterschiedlich sind auch die Berufe.

abi>> Welche Berufe gehören zu den Klassikern?

Nicole von Stockert: In der Branche arbeiten rund drei Millionen Beschäftigte, die meisten bringen eine duale Ausbildung mit. Zu den Klassikern gehören Hotel- und Restaurantfachleute, Luftverkehrs- und Veranstaltungskaufleute, Köche und Tourismuskaufleute. Während Kaufleute für Tourismus und Geschäftsreisen dabei in der Regel im Reisebüro oder bei Veranstaltern tätig sind, liegt bei Kaufleuten für Tourismus und Freizeit der Schwerpunkt auf der Vermarktung von Städten und Regionen.

abi>> Und was ist mit den Akademikern?

Nicole von Stockert: Akademiker arbeiten vor allem in großen Unternehmen, etwa als Tourismus-, Hotel- oder Luftverkehrsmanager. Es gibt mittlerweile auch spezialisierte Studiengänge wie Gesundheitstourismus und Freizeitmanagement. Das hängt mit den gestiegenen Ansprüchen unserer Kunden zusammen, die zum Beispiel Wert auf nachhaltige Reisen oder Sport- und Gesundheitsangebote legen. Da die größeren Unternehmen in der Regel die gesamte Bandbreite an Abteilungen abbilden, werden hier neben Tourismusexperten auch allgemeinere Fachrichtungen wie Betriebswirte, Juristen und IT-Experten gesucht.

abi>> Gibt es das klassische Reisebüro noch?

Nicole von Stockert: Ja, seit ein paar Jahren liegt die Zahl der Reisebüros stabil bei etwa 10.000. Ihr Service ist vor allem dann gefragt, wenn es um komplexe Reisen geht – und natürlich auch, wenn die Kunden lieber eine persönliche Beratung möchten, statt im Internet zu surfen.

abi>> Bietet die Branche gute Karrieremöglichkeiten?

Nicole von Stockert: Definitiv. In vielen Unternehmen können Mitarbeiter vergleichsweise schnell Projekt- und Personalverantwortung übernehmen. Die Branche ist zudem sehr international aufgestellt, sodass viele Mitarbeiter Auslandserfahrungen sammeln können. ●



Gerade bei komplexen Reisen setzen Kunden weiterhin gerne auf eine persönliche Beratung im Reisebüro.

Försterin

Begeisterung für den Wald wecken

Die 27-jährige Försterin Ruth Mattheas arbeitet im bayerischen Fichtelgebirge im Bereich Waldpädagogik. Sie vermittelt dabei Kindern und Erwachsenen den Lebensraum Wald.



b mit Forscherlupen die Bodenlebewesen entdecken, beim Geräusche-Memory bestimmte Waldmaterialien erraten oder einfach die Natur mit allen

Sinnen erleben: Bei Försterin und Waldpädagogin Ruth Mattheas lernen Kindergartenkinder, Grundschüler und Erwachsene den Wald von Grund auf kennen. Ihre Stelle ist im öffentlichen Dienst am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bayreuth angesiedelt. Als „Sachbearbeiterin Waldpädagogik“ erfüllt sie den gesetzlichen Bildungsauftrag der Forstverwaltung.

Ruth Mattheas muss in ihrem Beruf viel planen und organisieren und zudem in der Lage sein, bei den Führungen im Wald ihr fundiertes Wissen verständlich und ansprechend zu vermitteln. „Man muss sich individuell auf die Gruppe einstellen. Wenn die Kinder sehr aufgedreht sind, ändere ich das Programm und baue Aktivitäten mit viel Bewegung ein“, berichtet sie.

Das Ökosystem Wald hat viele Facetten. Besonders die Themen Klimawandel, Nachhaltigkeit, Naturschutz stehen bei der Försterin regelmäßig auf dem „Stundenplan“: „Im Sommer zeige ich den Kindern zum Beispiel die aktuelle Gefahrenkarte zur Waldbrandgefahr.“ Insgesamt versucht Ruth Mattheas, das Bewusstsein der Teilnehmer für die Bedeutung des Waldes zu erhöhen. „Dabei darf man vor allem Kinder nicht mit zu komplexen

Inhalten überfordern. Es bringt viel mehr, wenn sie den Wald selbst entdecken“, betont sie.

Erst Studium, dann Anwärterdienst

Nach einigen Praktika in der freien Wirtschaft war der damaligen Schülerin klar, dass sie nicht nur drinnen am PC arbeiten könnte: „Ich bin durch die Landwirtschaft meiner Großeltern sehr naturverbunden, war als Kind regelmäßig im Wald unterwegs.“ Daher entschied sie sich nach der fachgebundenen Fachhochschulreife zum Bachelorstudium des Forstingenieurwesens an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf.

Anschließend absolvierte Ruth Mattheas an einer Forstschule und zwei Praxisstellen den Anwärterdienst des Freistaats Bayern, um im öffentlichen Dienst zu arbeiten. „Bei der Anwärterzeit steigt man noch tiefer in die Materie ein und bearbeitet selbstständig Projekte bei einem Revierleiter“, berichtet sie. Bei einer Projektarbeit analysierte sie einen alten Eichenbestand. Dabei markierte sie etwa Biotop- und Höhlenbäume, die besonders schützenswert sind.

Planung oder Motorsäge?

Aufgrund des Fachkräftemangels im Forst werden händierend Förster gesucht. Auch Frauen rät Ruth Mattheas zu dem Beruf – „vorausgesetzt, man ist gerne draußen und hat kein Problem damit, auch mal dreckig zu werden. Vor allem der akademische Bereich der Forstwirtschaft ist körperlich nicht anstrengend – da geht es mehr um die Planung und Organisation von Arbeiten im Revier. Ich kenne aber auch Forstwirtinnen, die mit der Motorsäge arbeiten“, erzählt sie.

Ihre berufliche Zukunft sieht die junge Försterin in ihrer aktuellen Stelle in der Waldpädagogik: „Mir gefällt es hier im Fichtelgebirge sehr gut“, sagt sie. Dort ist ein Wald-Erlebniszentrum geplant – eine spannende Aufgabe, die da für das naturverbundene Organisationstalent ansteht. ●

>>mehr infos

www.abi.de

Bachelor
Forstwirtschaft
**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeLHW



Unter Anleitung der Försterin können die Kinder den Wald selbst erkunden.

abi>> Schülerzeitungswettbewerb 2018

Foto: privat



Foto: Hans-Martin Issler

„Wir sind sehr stolz“

Den abi>> Schülerzeitungswettbewerb hat „Konkret“, die Schülerzeitung des Gymnasiums Beilngries, für sich entschieden. abi>> hat mit dem Team der „besten Schülerzeitung“ über seine Arbeit gesprochen.

abi>> Wie fühlt es sich an, beim abi>> Schülerzeitungswettbewerb gesiegt zu haben?

Konkret: Wir haben uns riesig gefreut und sind sehr stolz! Wir haben viel Arbeit in diese Ausgabe gesteckt – dafür Anerkennung zu bekommen, ist toll. Wir beschäftigen uns darin mit Konsum – ein Thema, das sehr aktuell ist und viele Menschen anspricht, da wir alle von den Auswirkungen betroffen sind. Aber auch, was das Layout angeht, haben wir uns viele Gedanken gemacht und uns für einen minimalistischen Stil und eine starke Bildsprache entschieden. Im Vergleich zur vorherigen Ausgabe ist die Gestaltung deutlich moderner und ansprechender geworden. Und nicht zuletzt hat uns die Arbeit am Heft sehr viel Spaß gemacht.

abi>> Wie organisiert ihr die Hefterstellung nebst Schulalltag?

Konkret: Das klappt nur, wenn alle zusammenarbeiten. Zu Beginn des Schuljahres haben wir die Themen ausgewählt und unter uns aufgeteilt. Organisatorisches besprechen wir in der Schule, aber die meiste Arbeit erledigen wir in unserer Freizeit von zu Hause aus. Zu Interviewterminen fahren wir gerne persönlich hin.

abi>> Wie kommen eure Themen bei euren Mitschülern an?

Konkret: Wir achten darauf, dass für jeden etwas dabei ist. Das Schwerpunktthema richtet sich eher an die älteren Schüler, die sehr positiv reagiert haben. Bei den jüngeren Schülern kommen Beiträge rund um den Schulalltag gut an, etwa Interviews mit den Lehrern oder Leseraktionen.

abi>> Spielen Mitglieder eurer Redaktion mit dem Gedanken, beruflich in die journalistische Richtung zu gehen?

Konkret: In der aktuellen Besetzung der Redaktion eher nicht. Einige ehemalige Redakteure haben aber mittlerweile schon erfolgreich bei etablierten Medien Fuß fassen können. Von der Mitarbeit bei einer Schülerzeitung kann man aber unabhängig vom Berufswunsch profitieren. Man lernt, sich zu organisieren, kreativ und im Team zu arbeiten. ●



Bundesagentur für Arbeit

Herausgeber

Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat

Katrin Ballach, Wolfgang Biersack, Anna-Maria Engelsdorfer, Heike Hessenauer, Niels Kämpfer, Nicole Künzel, Susanne Lindner, Dr. Frank Meetz, Sabine Peters, Natascha Rediske, Katarina Stein, Manja Welzer

Redaktion/Verlag

abi>> dein weg in studium und beruf
Meramo Verlag GmbH
Gutenstetter Straße 8d, 90449 Nürnberg
Telefon: 0911 937739-0
Fax: 0911 937739-99
E-Mail: abi-redaktion@meramo.de

Geschäftsführer:

Andreas Bund

Prokuristin:

Kristina Ansorge

Redaktion

Chefredaktion:

Larissa Taufer, Carmen Freyas

Redaktion:

Ann-Kathrin Blaser (verantw.),
Edith Backer, Andreas Dittmann,
Stephanie Knauer, Selena Leinenbach,
Pauline Möller, Alexander Reindl,
Dr. Nina Röder, Christoph Zörkler

Redaktionsassistent:

Anne Kreitlein, Christina Merling

Autoren

Sebastian Müller, Annette Link,
Sabine Olschner, Katharina Vähning

Gestaltung und Layout

Art Direktion: Viviane Schadde

Layout: Christine Biedermann,
Claudia Costanza, Vanessa Mund,
Felicia Winterstein

Titelbild: Hans-Martin Issler

Druck

Baumann Druck GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5
95326 Kulmbach

Copyright 2019 für alle Inhalte

© Bundesagentur für Arbeit

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Nutzung der Inhalte mit Ausnahme der Herstellung einzelner Vervielfältigungsstücke zum Unterrichtsgebrauch in Schulen bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. In jedem Fall ist eine genaue Quellenangabe erforderlich. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage: 251.000

Erscheinungsweise

6 Ausgaben im Jahr

Einzelexemplare sind im
Berufsinformationszentrum (BiZ) der
Agenturen für Arbeit erhältlich.



Foto: Christiane Zenkert

Vorschau

Das nächste Heft

Traktoren, die dank GPS selbstständig über den Acker fahren, vollautomatische Melkmaschinen und Futteranlagen – auch in der Landwirtschaft kommt immer mehr digitale Technik zum Einsatz. Daneben sorgen Trends wie Ökolandbau, aber auch Probleme wie der Klimawandel dafür, dass die Branche neue Wege gehen muss. Hierfür braucht es Nachwuchsfachkräfte verschiedener Bereiche. Mehr zum Thema „Berufe in der Landwirtschaft“ erfährst du im nächsten **abi>>** Magazin, das am 2. Mai 2019 erscheint.

VORSCHAU

Foto: Martin Rehm



abi>> Portal

In der Ausbildung durchstarten

Der Beginn deiner Ausbildung ist eine aufregende Zeit – aber auch verbunden mit vielen Fragen rund um Rechte und Pflichten: Wenn mich ein Kollege duzt, darf ich das dann auch? Kann ich schon in der Probezeit Urlaub nehmen? Und welche Unterlagen muss ich an meinem ersten Tag mitbringen? Tipps und Tricks, was du beachten und an was du denken solltest, bekommst du ab dem 1. April 2019 in einem Thema der Woche auf www.abi.de.



Leseraktion

abi>> Kreuzworträtsel

Na, hast du in der Schule immer aufgepasst? Im **abi>>** Kreuzworträtsel musst du beweisen, dass du in verschiedenen Fächern auf Zack bist. Teste dein Wissen!

1 $a^2 + b^2 = c^2$: Satz des ...

2 Autor von „Kabale und Liebe“

3 Fachbegriff für „weißes Blutkörperchen“

4 Hallensportart, deren Spiel in Viertel geteilt ist

5 höchster Berg Deutschlands

6 chemisches Element „Sn“

7 „Mond“ auf Französisch

Hinweis: Die Lösungen und das Lösungswort findest du online im **abi>>** Portal unter „Alle Themen > Leseraktion“.

